

Sieben - Schwaben – Spiegel

21. Jahrgang, Heft 3 2001

Inhaltsverzeichnis

Liebe Leser

Schwester Illuminata Körber
Schwester Renate Ebert

80 Jahre Förderungswerk St. Nikolaus

Gesellenabschlussfeier – September 2001

Lagergemüse frisch aus dem Keller

Erste Hilfe für einen Igel

Adventure Outdoor

Nikolausmarkt im Jubiläumsjahr
Ferienlager im Rauriser Tal

Preisrätsel

Leserpost

Lachen kann nie schaden

Lieber Leser

Die dritte Ausgabe unserer kleinen Heimzeitung im Jubiläumsjahr 2001 ist nun bei Ihnen.

Viele Veranstaltungen hat uns dieses Jahr gebracht und wir durften viele bekannte, aber auch neue Gäste bei uns begrüßen. 80 Jahre, das ist schon eine stolze Zahl an Jahren. Wir freuen uns, dass unser Haus nach wie vor für die jungen Menschen da ist, und ihnen den Einstieg ins Berufsleben ermöglichen kann.

Viele gute Hände sind am Werk, dass dies gelingen kann.

Beim Ehemaligentreffen wurde allen Teilnehmern eine Meditationskarte mit dem Nikolausrelief überreicht, das Frau Hartmann uns vergangenes Jahr geschenkt hatte. Den Text dieser Karte haben wir auf Seite fünf abgedruckt.

In einer Wallfahrt nach Violau haben wir Gott für seinen Segen gedankt.

Wir mussten aber auch den Tod von zwei wertvollen und liebenswerten Menschen verkraften. Schwester Illuminata, die „Mutter unseres Hauses“ ist von uns gegangen, ebenso Schwester Renate. Zwei Menschen, die ihr ganzes Leben in den Dienst an unseren Jugendlichen gestellt haben.

In einem Jubiläumsjahr sollte man auch ein wenig über die eigene Geschichte informieren. Das tun wir durch einen geschichtlichen Überblick von Schwester Amabilis.

Der Sport ist diesmal nur in einer Outdoor-Ferienaktion vertreten. Er wird sicher wieder mehr zur Geltung kommen.

Von einem Ferienlager wird berichtet und auch von einer Rettungsaktion für einen Igel. So wünschen wir Ihnen viel Freude am Lesen unserer Schrift.

Für das kommende Weihnachtsfest wünschen wir Ihnen den Segen und die Gnade Gottes und für das erste Jahr mit der gemeinsamen „Europa-Währung“ den nötigen Durchblick.

Ihre Redaktion

Liebe Kinder,
Liebe Jugendliche,
Liebe Erwachsene,

es ist nun schon ein Jahr her, seit wir mit einem Relief des heiligen Bischofs Nikolaus beschenkt wurden. Frau Elisabeth Hartmann war die großzügige Stifterin und der bekannte Bildhauer Gaetano Gizzi der Schöpfer dieses gelungenen Werkes. Nach der Segnung durch den H.H. Weihbischof Josef Grünwald schmückt es seitdem die Eingangshalle unserer Förderschule.

Beim Ehemaligentreffen bekam jeder Teilnehmer eine Karte mit einem Foto dieses Werkes und einem besinnlichen Text dazu, den wir unseren verehrten Lesern mitteilen wollen.

Die Legende vom ertrunkenen Kind

Das Kunstwerk hat eine alte Legende von Bischof Nikolaus zum Inhalt. In Kiew, einer ukrainischen Stadt am Fluss Dnjepr, lebten einst brave Leute, die einen einzigen Sohn hatten. Dieser spielte oft mit anderen Kindern am Ufer des Flusses. Einmal band er ein Fischerboot los und ließ sich von den Fluten treiben. Plötzlich schlug das Boot um und er ertrank. Auf das Geschrei der Kinder eilten die Eltern zum Fluss und sahen das Boot mit dem Kiel nach oben treiben. Aber so lange sie auch suchten – der Sohn blieb im Wasser des breiten Stromes verschwunden. Da knieten die Eltern hin und beteten: „St. Nikolaus, bitte für uns bei Gott, dass er uns unseren Sohn wiedergibt.“

Traurig gingen sie am nächsten Tag zur Sophien-Kathedrale. Doch wie groß war ihre Freude, als sie ihren Sohn mit nassen Kleidern auf den Stufen der Kirche sahen, wie er mit den Kindern spielte, als wäre nichts geschehen. Die Eltern gingen in die Kirche und lobten Gott und seinen heiligen Bischof.

Rettung aus den Fluten

Das Bild zeigt uns den Kern der Erzählung: St. Nikolaus entreißt das Kind den Fluten und damit dem drohenden Untergang.

Groß und unheilvoll hat der Künstler die Wellen dargestellt.

Mit mildem, von den Erfahrungen eines langen Lebens geprägten Gesicht streckt der Bischof von Myra dem Buben seine Arme entgegen und ergreift dessen Hände.

Obwohl wir das Gesicht des Kindes nicht sehen, spüren wir an seiner Körperhaltung den Vorgang der Rettung.

Deutlich erkennbar sind das Bischofsgewand des Heiligen und sein Brustkreuz. Rechts oben das Buch mit den drei Kugeln.

Weil Nikolaus als Mann der Kirche ganz nach dem Vorbild des Erlösers lebte, hat er auch im Himmel so großen Einfluss, dass er in Not geratenen Menschen helfen kann.

Eine Legende, die uns etwas zu sagen hat

Eine alte Redewendung sagt: Mir steht das Wasser bis zum Hals. Was damit gemeint ist, wissen wir nur zu gut. Wie oft kommen wir in schwierige Situationen, die uns ausweglos erscheinen, in denen wir unterzugehen drohen. Und doch: Wenn wir auf unser Leben zurückblicken, haben wir schon solche Tiefpunkte im Leben überstanden. Waren es nicht manchmal helfende Hände, die uns entgegengestreckt wurden, wie auf unserem Bild? Nicht nur in unserem Haus, auch im späteren Leben? War es nicht manchmal auch der Glaube, der uns „über Wasser“ gehalten hat, als wir unterzugehen drohten?

Der Glaube an Gott, der Glaube an das Gute im Menschen und der Glaube an unsere eigene Stärke?

So wollen wir auch in Zukunft unser Leben wagen, weil wir wissen, dass Gott es mit uns lebt.

Albert Müller



Schwester

Illuminata Körber

Geb. 22.11.1910

Gest. 27.8.2001

Seit 1947 tätig

in St. Nikolaus

Dürrlauingen

Im August dieses Jahres mussten wir Abschied nehmen von unserer verehrten Schwester Illuminata. Sie war die Mutter unseres Hauses St. Nikolaus.

Seit 1947 war sie in unserem Haus unermüdlich tätig. Umso größer war unsere Trauer über ihren Tod.

Zu ihrer Beerdigung waren deshalb viele ehemalige Jugendliche und Mitarbeiter gekommen, um ihr das letzte Geleit zu geben. Herr Dekan Engelhard zelebrierte zusammen mit Herrn Prälat Grimme aus Augsburg, und Pater Dominikus den Trauergottesdienst. Auf dem Friedhof hob Herr Prälat Grimme die vielen Verdienste hervor, die sich Schwester Illuminata im Dienst um unser Haus und seine Menschen erworben hat.

Da aber der Tod und die Beerdigung noch in die Ferienzeit fielen, konnten nicht alle Mitarbeiter und Jugendlichen unseres Werkes anwesend sein. Und so hat **Pater Dominikus** einige Wochen später mit unserer Hausgemeinschaft einen Gedenkgottesdienst gefeiert. Wir bringen hier seine Ansprache. In ihr ist alles zusammengefasst, was uns Schwester Illuminata so wertvoll machte.

„Liebe Schwestern und Brüder, liebe Jugendliche, wir sind heute morgen in der Hauskirche „zum Auferstandenen“ versammelt, um in der hl. Messe unserer verstorbenen Schwester Illuminata zu gedenken und für sie zu beten. Dieses große Leben gebührend zu würdigen ist nicht möglich. Deshalb steht am Beginn dieses Gottesdienstes die Bitte an Gott: Er möchte ihr all das Gute vergelten, das sie in ihrem langen Leben getan hat.

Und dennoch darf ich in dieser Stunde ein Symbol herausgreifen, das uns ein wenig wenigstens noch einmal das Leben von Schwester Illuminata vor Augen führt. Es ist das Symbol des Weges.

Ihr Leben war das Nikolausheim und hier war sie über fünfzig Jahre lang unermüdlich unterwegs. Wer von uns Erwachsenen hat nicht zu seinem Namenstag ein kleines Geschenk von ihr erhalten? „Bei uns wird der Namenstag gefeiert“, stellte sie fest. Sie feierte in den Gruppen die Feste mit, kam in die Werkstätten und war manchmal noch spät am Abend in der Küche anzutreffen, um einem Besucher etwas zum Essen herzurichten. Sie war unterwegs zu den Menschen dieses Hauses, kannte ihre Sorgen und Nöte und war stets bereit zu helfen. Für sie schlug keine Stunde. Bis in die späte Nacht hinein hat sie Briefe beantwortet und Telefonate entgegengenommen, um so an Freude und Leid gerade von Ehemaligen teilzuhaben. Sie konnte jedem Namen ein Gesicht zuordnen, es sind Tausende. Da kam zum Beispiel ein Ehemaliger aus den 50er Jahren, weil er für den Anspruch der Pension noch eine Bescheinigung benötigte. Da meinte sie: „Was Bub, du gehst schon in Rente“. In ihrem Herzen waren alle Ehemaligen unvergessen jung geblieben.

Es gab und gibt auch Menschen, die mit unserer Verstorbenen den Weg durch unser Haus gingen.

Am Anfang ihres Wirkens unterstützte sie der damalige Direktor der Katholischen Jugendfürsorge Max Schneller, der mit großer Achtung „Hausvater“ genannt wurde. Die Kinder hatten in dieser Zeit nach dem 2. Weltkrieg oft nicht genug zu essen und sie warteten mit ihrer Oberin auf ihren Hausvater, der meistens einige Lebensmittel mitbrachte.

Mit wenig war man damals zufrieden, mit wenig konnte man große Freude bereiten. Später, während der großen Umbauphase, war es der Direktor dieses Hauses, Philibert Magin, der sie an ihrem 80. Geburtstag als „Großes Vorbild, Lehrmeisterin und Mutter“ charakterisierte.

Vor allem waren es die Mitschwestern, die immer an ihrer Seite standen und täglich mit ihr für die Anliegen unseres Hauses St. Nikolaus beteten, für die Mitarbeiter und ihre Familien, für die Kranken und Verstorbenen, für die Kinder und Jugendlichen und für alle Ehemaligen.

Ihr Glaube war manchmal sehr einfach und nüchtern, wie sie z.B. meinte: "Wenn es Gott gibt, wird es auch gut weitergehen."

Und da sind auch wir angesprochen: Aber nicht ohne uns, sondern mit jedem einzelnen von uns.

„Der Weg nach innen ist der weiteste und schwierigste“, so behauptet es ein christlicher Philosoph. Auch diesen Weg hat unsere Verstorbene nicht gescheut. Sie war bereit, ihr ganzes Leben lang dazuzulernen. Auch das zeugt von ihrer Größe. „Man muss mit der Zeit gehen,“ hörte man sie manchmal sagen. Ihren guten Prinzipien blieb sie aber immer treu.

Ihr Lebensmotto kann man so in Worte fassen: Mit Disziplin und Strenge nur kann etwas aufgebaut werden und erhalten bleiben, aber der Weg zu den Menschen ist Güte und Liebe.

„Eine starke Frau, wer wird sie finden“, fragt ein Weisheitslehrer im Alten Testament.

Wir hatten das Glück.

Schwester Illuminata Körber hat sich um unser Haus St. Nikolaus verdient gemacht.

Wir werden ihr in großer Dankbarkeit und Zuneigung ein ehrendes Andenken bewahren.“

In Memoriam – Schwester Renate Ebert



Geb. am 5.10.1913

Gest. am 11.9.2001

Nur wenige Tage nach dem Tod von Sr. Illuminata, verließ uns Sr. Renate Ebert nach kurzer Krankheit am Morgen des 11. September 2001. In den vielen Jahren

ihres Wirkens und Schaffens als Ordensschwester, Kindergärtnerin, Gruppenleiterin und Nachhilfelehrerin hat sie uns vor Augen geführt, wie ein reiches und zufriedenes Leben aussieht.

Schwester Renate, aus dem Nordbadischen stammend, trat am 17. November 1947 in die Ordensgemeinschaft unserer Schwestern ein und betreute seitdem bis 1951 die jüngsten der uns anvertrauten Kinder. Diese Arbeit setzte sie mit zwei jüngeren Schwestern von 1951 bis 1961 in Dinkelscherben fort und baute dort den Kindergarten auf. Sie wurde zurückberufen, um bis Anfang der 80er Jahre eine Gruppe des Heilpädagogischen Heimes zu leiten und war anschließend eine hilfreiche Stützlehrerin an unserer Förderschule. Ihre Liebe galt den Schülern, die sich mit dem Lernen besonders schwer taten. Sie wurden in enger

Zusammenarbeit mit Frau Oberlehrerin Frau Elisabeth Hartmann betreut. Unermüdlich und pflichtbewusst widmete sie sich dieser Aufgabe bis vor zwei Jahren.

Wir wissen, dass hinter all ihrer Arbeit, die sie still und bescheiden geleistet hat, der tiefe Glaube, die Liebe und Hoffnung stand, auch im Schwächsten unserem Herrn Jesus Christus zu dienen. Ihre ganze Kraft stellte sie all denen selbstlos zur Verfügung, mit denen sie sich verbunden fühlte.

Wir dürfen ehrlichen Herzens von einem Glück sprechen, solch einen Menschen erlebt zu haben. Es bleibt die Hoffnung und die Gewissheit, Schwester Renate in der Geborgenheit und Herrlichkeit unseres Herrn zu wissen.

Das Requiem für Schwester Renate feierten wir am Donnerstag, den 13. September 2001 um 13.00 Uhr in unserer Hauskirche, zusammen mit Pater Dominikus, Pater Marian und Pfarrer Czernek.

80 Jahre Förderungswerk St. Nikolaus

Im Jubiläumsjahr 2001 wollen wir auch ein wenig die Geschichte unseres Hauses darstellen. Wir dürfen dabei auf einen Bericht von **Schwester Amabilis** zurückgreifen, den sie uns liebenswürdiger Weise zur Veröffentlichung übergeben hat. In kurzer und präziser Weise können wir so auf achtzig Jahre Nikolausheim, Förderungswerk St. Nikolaus Dürrlauingen, zurückblicken. Wir danken Schwester Amabilis für diese gute Darstellung.

„Die Not der Kinder in Westdeutschland, die nach dem 1. Weltkrieg besonders unter den Folgen der damaligen Besatzung litten, weckten im Dürrlauinger Pfarrer H.H. Johann Nepomuk Doldi den Wunsch zu helfen. Er wandte sich an die Ordensleitung der Franziskanerinnen in Au am Inn mit der Bitte um Schwestern, die ihn dabei unterstützen sollten.

So kamen am 7. November 1921 sechs Schwestern nach Dürrlauingen. Was sie antrafen waren zwei stabile, leere Baracken. Mit großem Einsatz sammelten der Pfarrherr und die Schwestern im Dorf und im ganzen Land, so dass am 1921 am 16.

Dezember, die ersten 22 Kinder aufgenommen werden konnten. Bald kamen neue hinzu und es stellte sich heraus, dass die Kinder nicht nur Nahrung sondern auch sonstiger Hilfe bedurften, um später im Leben bestehen zu können. Nach einem Eintrag vom September 1922 wird bereits der Auftrag der Ausbildung deutlich: „... die Tagesordnung bekam einen festen Charakter, die in Unterricht, Erholung und nützlicher Beschäftigung bestehend, den Kindern Abwechslung bietet und sie einem künftigen Berufe entgegen zu führen versucht.“

Der 1924 erstellte große Massivbau wurde für diese Aufgabe bald

zu klein. Daher wurde von der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg, die 1929 die Leitung dieser Einrichtung übernommen hatte, ein großer Neubau begonnen, so dass in 12 Berufszweigen

angelernt werden konnte. 1941 standen bereits 95 Jugendliche in Ausbildung. 1946 benötigten sehr viele Kinder, die durch die Ereignisse des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit heimat- und elternlos geworden waren, eine aufnehmende Stätte. Aus Sorge um die Zukunft dieser

Kinder – die Franziskanerinnen waren ins Mutterhaus zurückgekehrt – gründete Sr. Perpetua Radlmaier, die damalige Oberin des Hauses unter dem Protektorat vom damaligen Direktor der Katholischen Jugendfürsorge H.H. Max Schneller eine neue Kongregation, „Ancillae caritatis Jesu“ (Schwestern der Liebe Christi).

Die Nachkriegszeit brachte viele Veränderungen mit sich, denn im ganzen Land wurde auf- und ausgebaut, auch im Nikolausheim. das bald aus allen Nähten platzte.

Auch der Bildungsauftrag in Schule, Erziehung und Ausbildung musste sich diesen gegebenen Zeitumständen anpassen. Neu-, und Umbauten wurden daher notwendig. Viele Fachkräfte mussten eingestellt und für die Werkstätten neue Maschinen angeschafft werden. Aus dem Nikolausheim entstand so das in ganz Deutschland und im Ausland bekannte *Förderungswerk St. Nikolaus, Dürrlauingen*, das für viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zum Arbeitgeber wurde.

Es umfasst drei große eigenständige Bereiche, die auch für Aus-wärtige offen sind:

- das Heilpädagogische Zentrum mit heilpädagogischem Heim, Schule zur individuellen Lernförderung, Schulvorbereitende Einrichtung, Heilpädagogischer Tagesstätte, mobiler Jugendhilfe
- Das Berufsbildungswerk Mit berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen, Berufsausbildung in 29 Berufen, Internate mit differenzierten Betreuungs- und Wohnkonzepten, psychologische-, medizinische- sozialpädagogische und pastorale Fachdienste, Berufsschule zur individuellen Lernförderung (40 Fachklassen) und Berufsvorbereitungsjahre.
- Eine staatlich anerkannte Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe

Von vielen Veranstaltungen, die aus Anlass des 80 jährigen Bestehens stattfanden, möchte ich nur drei herausgreifen.

Den Anfang bildete unsere Jubiläumswallfahrt nach Violau. An ihr nahmen alle Schüler Lehrlinge und Mitarbeiter teil. Die schön gestaltete Dankandacht (Herr Pastoralreferent Albert Müller und Herr Pater Marian Wos), die auch die Bitte um weitere Hilfe einschloss, und die bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche, war für viele ein besonderes Erlebnis.

Zum Treffen der Ehemaligen (12. Und 13. Mai) reisten sie aus allen Himmelsrichtungen an. Es herrschte überall eine frohe, nette Atmosphäre. Am Abend traf man sich im Festsaal der Schule zur individuellen Lernförderung. Mit einer Ansprache des Gesamtleiters, Herrn Karlheinz Eser, schmissigen Melodien unserer Jugendblaskapelle (Leitung: Herr Michael Brenner) und dem lustigen Theaterstück „Die Wasserkur“, gespielt von 4 Mitarbeitern unter Leitung von Schwester Dorothea, ging der Abend weiter. Danach saßen alle gemütlich im Bistro und das Erzählen aus früheren Zeiten dauerte bis nach Mitternacht. Am Sonntagmorgen versammelte man sich zum Festgottesdienst. Pater Dominikus hielt eine ganz auf das Treffen bezogene Ansprache (siehe Heft 2, Juli 01). Der gemeinsame Gang zum Friedhof, wo die Namen aller uns bekannten verstorbenen Lehrlinge und Mitarbeiter verlesen

und für die gebetet wurde, beendete diesen Teil des Treffens. Nach dem anschließenden Essen und dem darauf folgenden gemütlichen Teil – der mit Anschauen alter Fotos nette Erinnerungen erzeugte – hieß es wieder Abschied nehmen.

Den Abschluss der vielen Veranstaltungen bildete am 6. Dezember ein Festgottesdienst mit dem H.H. Weihbischof Josef Grünwald und dem Direktor der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg, H.H. Prälat Grimme. An ihm nahmen wieder alle Schüler, Lehrlinge und Mitarbeiter teil.

Mögen auch weiterhin viele junge Menschen durch unser Haus, einen guten Weg ins Leben finden.

Schwester Amabilis Latzel



Gesellenabschlussfeier - September 2001

Am 21. September fand die Gesellenabschlussfeier in der Aula der Förderberufsschule statt. Neben zahlreichen Gästen konnte Herr Eser den Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Herrn Dr. Werner Tegtmeier begrüßen, der die Festansprache hielt.

Her die Namen der 42 jungen Gesellen, denen der Vertreter des Handwerks, Herr Kreishandwerksmeister Günter Prasser, der IHK, Herr Martin Bayer und der Regierung von Schwaben, Frau Hauswirtschaftsoberrätin Ulrike Rauberger und Herr Ltd. Landwirtschaftsdirektor Gerd Zeitrig die Gesellenbriefe bzw. Abschlusszeugnisse überreichten:

Bäcker: Thomas Sauer und Martin Wegwart

Beikoch: Oliver Hoke, Tobias Kroner, Steffen Kugler, Benjamin Strauß und Florian Untersehr

Buchbinder: Steven Gantzow, Konstantin Heinrichs und Thomas Radlbrunner

Fleischer: Heiko Ludwig, Thomas Synecky und Andreas Weishaupt

Fachwerker**Gemüsebau:** Dieter Ruschmeier, Florian Steinhart**Fachwerker****Zierpflanzen-****bau:** Sebastian Pfeffer, Marco Schikora**Gärtner Zier-****pflanzenbau:** Tobias Steinert**Hausw.techn.****Helfer:** Christoph Bumann, Petra Miller, Jens Paul und Holger Schorer**Maler:** Andreas Stöckle**Bau- und****Metallmaler:** Christian Schalk, Ümit Unsta und Tobias Wiedemann**Raumaus-****statter:** Rüdiger Altmann, Alexander Ege und Sven Schmid**Schuhmacher:** Titus Brinkmann**Textilreiniger:** Oliver Kastner, Edmond Korumi, Robert Singer, Daniel Staiger und Martin Strube**Tischler:** Martin Eber, Norbert Köbö, Christian Müller, Hans-Jürgen Rauner, Matthias Schulz und Franz Schwarz**Holzbearbeiter:** Yaman Öztürk

Ausgezeichnet wurden diesmal:

Als fleißigster Schüler der Fleischer Heiko Ludwig, für die beste Gesellenprüfung der Bäcker Martin Wegwart und für die beste Abschlussprüfung Florian Untersehr.

Die Feier wurde umrahmt von unserer Jugendblaskapelle unter Leitung von Michael Brenner

Lagergemüse frisch aus dem Keller

Neben Einfrieren, Trocknen, Einlegen und Einmachen ist das Einkellern einer der wichtigsten Bestandteile der häuslichen Vorratshaltung.

Außer Äpfel, Birnen und Kartoffeln bleiben so auch Möhren, Kraut, Zwiebeln, Winterrettich, Rote Beete und Knollensellerie frisch, wenn einiges beachtet wird.

Gut gelüftet, kühl und frostfrei sollte der Lagerraum sein. Die optimale Lagertemperatur liegt zwischen einem und fünf Grad (auch bis 10 Grad akzeptabel), die Luftfeuchtigkeit

beträgt idealerweise zwischen 80 und 90 Prozent. Ein Hygrometer für ein paar Mark aus dem Baumarkt hilft bei der Kontrolle.

Diese Voraussetzung war in den Kellern alter Häuser fast automatisch gegeben. Der Boden bestand aus gestampftem Lehm, die Grundmauern aus Sandstein. Fehlende Drainagen sorgten für genügend Feuchtigkeit.

In den modernen Häusern mit ihren Betonbodenplatten und Außenwandabdichtungen sieht es da etwas anders aus. Aber es lässt sich nachhelfen: Ist die Luftfeuchtigkeit zu gering, kann man einige Ziegelsteine auf den Boden legen und sie gießen. Sie speichern die Feuchtigkeit und geben sie nach und nach an die Raumluft ab.

Obst und Gemüse sollten nicht gemeinsam in einem Raum lagern. Obst gibt bei der Nachreife Äthylen ab, ein Gas, das den Gemüsegeschmack verändert und dessen Haltbarkeit verkürzt.

Frühe Apfelsorten, wie zum Beispiel der sommerliche Klarapfel, eignen sich nicht zum Lagern. Erfahrungsgemäß verhält es sich bei frühen Kraut- und Möhrensorten nicht anders.

Wer einkellern möchte, greift besser zu spätreifenden Sorten, die auf den Samentüten auch als Lagergemüse bezeichnet werden. Die Ernte im Oktober oder November muss noch vor dem ersten Frost erfolgen.

Beschädigungen und welke Blätter entfernt man, das Lagergut wird grob gereinigt, aber nicht gewaschen. Das Laub der Möhren und Roten Rüben wird abgedreht. Dabei dürfen die Rüben nicht beschädigt werden, da sie sonst ausbluten.

Am Kraut lässt man einen Teil des Strunks, beim Sellerie kürzt man die Wurzeln etwas ein. Bei Äpfel und Birnen nur einwandfreie Früchte ins Regal legen, Fallobst und wurmige Früchte können nicht gelagert werden.

Für die Lagerung in Regalen eignen sich am besten einfache Holzregale oder fertig gekaufte Obstthorden. Sie bieten mehr Lagerkapazität bei gleicher Stellfläche. Einmal wöchentlich sollte man das Obst auf faulende Früchte kontrollieren. Diese Art der Lagerung ist ganz besonders geeignet für Äpfel, Birnen, Quitten, Kürbis, Zucchini, Steckrüben und alle Kohlsorten.

Für die Lagerung durch Aufhängen spannt man im Lagerkeller Wäscheleinen und hängt Chinakohl mit einem Seil daran auf. Für gewichtigeres Lagergut wie Kohlköpfe, Wirsing oder Steckrüben eignen sich Dachlatten oder Metallstangen besser. Entweder werden die Latten von Wand zu Wand befestigen oder einfach zwischen die Regale gelegt.

Zum Aufhängen kann man Fleischerhaken verwenden: Die spitze Seite wird in den Strunk gedrückt, die abgeflachte Seite hängt über der Dachlatte. Dabei können keine Druckstellen entstehen, die im Laufe der Lagerung eventuell zu Faulstellen werden. Die Lagerung im Sandbett bietet sich für Wurzelgemüse wie Möhren, Schwarzwurzeln, alle Rübenarten und Pastinaken an.

Dazu bedeckt man den Boden einer Kiste oder Wanne mit feuchtem Sand und legt die Möhren so hinein, dass sie sich gegenseitig nicht berühren. Eine neue Sandschicht bedeckt die erste Möhrensicht und bietet Platz für eine neue Lage. Dabei ist es egal, ob das Lagergut waagrecht oder senkrecht in den Sand eingebettet wird. Wenn man den Sand gegen Feuchtigkeitsverlust mit gelochter Folie abdeckt, hält sich das Gemüse monatelang.

Lagerung durch Eintüten ist eine Möglichkeit, wenn sich die Luftfeuchtigkeit durch keine Maßnahme erhöhen lässt:

Es klappt besonders gut mit Apfelsorten Delicious, Roter Boskop, Berlepsch und Jonathan. Dazu wird das ein oder zwei Tage vorgelagerte Obst in Polyäthylenbeutel eingefüllt, die entweder mit Löchern versehen oder nicht ganz geschlossen werden.

Etwas Luft sollte an das Lagergut herankommen. Die vom Obst abgegebene Kohlensäure bleibt größtenteils im Beutel und sorgt für einen Frischhalteeffekt.

Unter optimalen Bedingungen können sich so Winteräpfel bis Anfang Mai lagern lassen. Kohl und Birnen bleiben mindestens fünf Monate lang frisch, Chinakohl bringt es immerhin auf sechs Wochen. Wurzelgemüse im Sandbett kann noch nach sechs Monaten verzehrt werden.

Hermann Jäckle

Erste Hilfe für einen Igel

Ich bin derzeit in einem Praktikum bei den Baumschulern von Herrn Jürgen Haugg. Da wurde ich zum Rasenmähen eingeteilt. Da ich auch darauf achte, wo und was ich mähe, fiel mir noch rechtzeitig ein kleiner Igel auf.

Ich stellte meinen Rasenmäher ab und lief zur Werkstatt, um einen Karton zu holen. Dann hob ich den Igel vorsichtig auf, und tat ihn hinein. Da ich annahm, dass er Hunger hatte, habe ich ihm ein paar Apfelschnitze gegeben.

Da die Igel am Liebsten im Freien leben, trug ich ihn dann anschließend zu einem großen Laubhaufen und ließ ihn wieder laufen.

Markus Reiner

Adventure Outdoor – Event 2001 oder Floßfahrt auf der Donau

Viele von uns, gerade auch Jugendliche, erfahren Umwelt und Natur fast nur noch auf virtueller Ebene (Internet, Fernsehen, Computerspiele). Das Ursprüngliche, das Abenteuer, das intensive Erlebnis in und mit der Natur ist völlig abhanden gekommen. Im Zeitalter von Internet, Play-Station, Game-Boy, wollten wir wieder lernen, Kreativität, Phantasie, Träume und Neugierde zu leben.

Die Idee, mit einem Floß die Donau zu befahren kam uns schon vor einigen Jahren bei unseren Kanutouren. Wir wollten nun mit Europaletten und großen Fässern ein tragfähiges Floß bauen.

Ein ganzes Jahr lang suchten und sammelten wir kostengünstige Materialien wie Paletten, Fässer, Kanthölzer, Rundhölzer, Seile, Schrauben und Nägel.

Tatsächlich bekamen wir fast alles kostenlos. Wir versuchten auch an ein Segel zu kommen. Jetzt hatten wir einige Pläne zu Papier gebracht und schritten vom Papier zur Tat. Alle Teilnehmer packten kräftig mit zu. So stand nach einigen Arbeitseinsätzen ein beachtliches „Gefährt“ im Garten der Außenwohngruppe der Lebenshilfe.

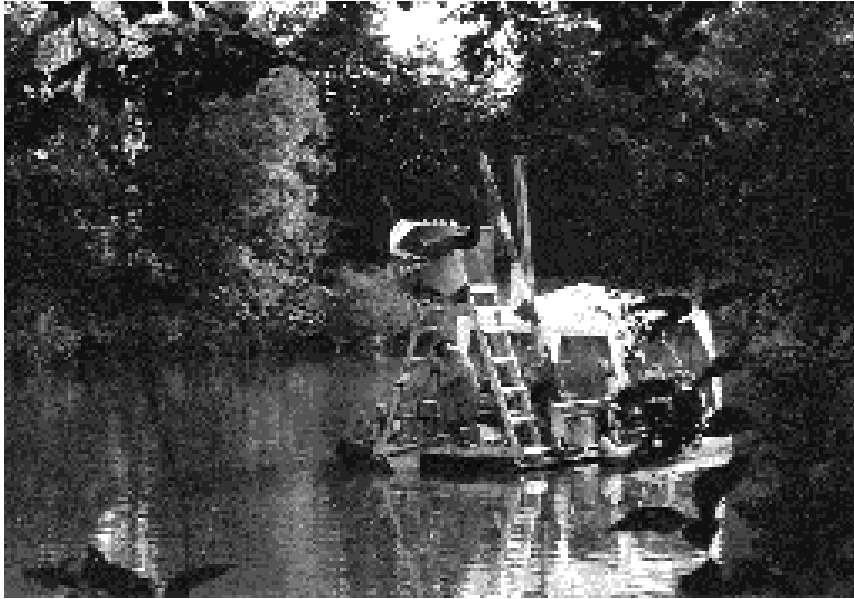
Am Sonntag, den 22.7.01 wurde es auf einen kleinen LKW verladen und nach Ulm an die Illerbrücke transportiert. Hier wurde es montiert und zu aller Überraschung – es schwamm!

Technische Daten zum Floß:

Es besteht zur Zeit aus 15 Euro-Paletten und wird von zehn 200 Liter-Tonnen getragen. Grundfläche ca. 15 qm, es ist 6,0 m lang, bei umgelegtem Turm 9,10 m und ist 3,4 m breit.

Höhe der Aufbauten: Mast 4,20 m; Turm 3,10 m. Tiefgang ist bis zu 58 cm möglich, ohne nasse Füße zu bekommen. Gewicht: Sauschwer; Segelfläche: 17,5 qm; Zahl der Passagiere: Bis zu 18 Erwachsene oder 25 Kinder.

Es hat zwei Steuerruder und einen Schaufelradantrieb, der aber nur bei geringer Belastung funktioniert. Weitere Angaben: 4 Blumenkästen mit Geranien, 1 Rettungsschwimmreifen.



Was haben wir nun alles erlebt?

Donnerstag, 26.7.01

Wir trafen uns am Morgen zwischen Elchingen und Leipheim, wo unser Floß vor Anker lag. Die Crew von der Lebenshilfe Dillingen war schon einen Tag vorher angereist. Sie hatte das Floß schon „fahrttüchtig“ gemacht. Als wir Dürrlauinger unsere Ausrüstung verstaut hatten und jeder mit einer Schwimmweste ausgestattet war, gings los.

Die ersten Kilometer waren gleich stehendes Gewässer (Stausee vor einem Wehr), das bedeutete paddeln, paddeln, und nochmals paddeln. Aber mit vereinten Kräften brachten wir den ersten beschwerlichen Teil hinter uns. Nach dem Schleusen – das für die meisten Teilnehmer ein etwas beklemmendes Erlebnis war (es geht in den Schleusen teilweise fast 7 m abwärts), ging es dann vergleichsweise flott dahin in Richtung Günzburg, das wir dann am späten Nachmittag erreichten.

Auf dem Gelände des Kanuclubs Günzburg durften wir unsere Zelte aufschlagen und das Feuer fürs Kochen „anwerfen“. Da es der Wettergott gut mit uns meinte (wie übrigens die ganzen acht Tage) und die Sonne uns gehörig einheizte, war ein Platz im Schatten äußerst gefragt. Erst am Abend wurde dann gegrillt und das gemeinsame Essen mit den „wagemutigen Heldentaten“ des Tages garniert.

Spät, - es war sicher schon nach der Geisterstunde – krochen die letzten „Geschichtenerzähler“ in ihre Schlafsäcke.

Freitag, 27.7.01

Für den heutigen Tag waren mehrere Reparaturen und Verbesserungen an unserem Floß geplant. Diese Arbeiten zogen sich dann doch über den ganzen Tag hin. Unter anderem bauten wir einen Schaufelradantrieb aufs Floß. Die Schaufeln hatten wir uns vorher in der Dürrlauinger Schlosserei von Herrn Egon Gaschler schweißen lassen.

Das Ganze wurde mit einem Trimm-dich-Rad und einem Flachriemen verbunden und per Muskelkraft angetrieben. So hofften wir die noch vor uns liegenden Stauseen leichter durchfahren zu können. Es stellte sich dann leider heraus, dass wir zu tief im Wasser lagen, wenn alle Mann an Bord sind und somit konnte die Kraftübertragung nicht optimal genutzt werden. Es war das Ganze also noch verbesserungswürdig.

Samstag, 28.7.01

Nach einem kräftigen Frühstück und dem Beladen des Floßes ging es im Laufe des Vormittags zu unserer nächsten Fahrt an die Donau, die am Abend am Stauwehr Gundelfingen enden sollte. Wir legten an diesem Tag doch beachtliche 10 km zurück und durchfuhren dabei zwei Stauseen.

Unterwegs war natürlich Baden angesagt und ordentliche Wasserschlachten erhöhten das Vergnügen.

Am Abend zauberte unser Chefkoch Christian Fischer dann zu allem Wohlgefallen selbstgemachte Hamburger auf den Tisch. Der eine oder andere hörte nach dem 5. oder 6. Hamburger zu zählen, aber nicht zu essen auf.

Sonntag, 29.7.01

Heute hatten wir den größten Stausee vor uns, den „Faiminger Stausee.“ Wir waren ja vom Vortag noch gut gestärkt, also gingen wir dieses Unternehmen locker an.

Als wir dann am Nachmittag den Lauinger Biergarten in Sichtweite bekamen, war der Stausee schon längst kein Thema mehr.

Wir legten direkt an der Lauinger Donaubrücke an. In Scharen kamen die Lauinger Bürger, die ihren Sonntagnachmittag-Spaziergang an der Donau entlang machten zu unserem Floß und begutachteten das nicht alltägliche Gefährt. Am Abend ließen wir es uns gut gehen bei einem halben Hähnchen und kalten Getränken.

Montag, 30.7.01

Heute stand Dillingen auf unserem Routenplan. Die Strecke war nicht ganz so weit – aber es war tierisch heiß. So legten wir am frühen Nachmittag in Dillingen beim Kanuclub an und gingen dann ins Dillinger Freibad (mal so richtig die Haare waschen).

Am Abend bekamen wir noch Besuch von Frau Haltmayer, der Leiterin der Lebenshilfe Dillingen. Sie musste sich natürlich alle erlebten Abenteuer anhören.

Dienstag, 31.7.01

Unser vorletzter Tag sollte uns noch einige Flusskilometer donau abwärts bringen. Letztendlich landeten wir dann an der Straßenbrücke in Steinheim. Hier ist ein wunderschöner Platz zum Übernachten – dies dachten aber auch mehrere Millionen von Mücken.

Jeder Leser kann sich jetzt denken, was wir den lieben Abend lang taten! Spät nachts, als sich die Mückenplage etwas beruhigt hatte, war die Stunde von Herrn Schaller – Gespenstergeschichten! Der eine oder andere behauptete, er habe in dieser Nacht schlecht geschlafen – lag's an den Mücken oder an den Gespenstern?

Mittwoch, 1.8.01

Früh am Morgen zerlegten wir unser Floß und transportierten es ins „Winterquartier“ nach Dillingen. Hierbei mussten alle nochmals kräftig zupacken, so dass wir bis Mittag das meiste geschafft hatten.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen und dem Putzen und Verstauen der restlichen Ausrüstung ging's ans Verabschieden. Das fiel manchem nach einer so ereignisreichen Woche schwer.

Wir trösteten uns mit der Tatsache: Der nächste Sommer kommt bestimmt.

Erwin Lang

Nikolausmarkt im Jubiläumsjahr

Bereits seit Tagen schaut unser Reporter zum Himmel hinauf, vielleicht werden die Wolken nicht gerade zum Platzen gefüllt sein. Heute, am 1. Dezember, ist im Förderungswerk der in der gesamten Umgebung erwartete große Nikolausmarkt mit dem Tag der „Offenen Tür“. Den auf Ostern verlegen? – Unmöglich!

Die adventlich mit grünem Tannenreisig geschmückten Verkaufsstände sind ja überdacht und bevor um zehn Uhr die Bläser zur Eröffnung spielten, waren bereits viele Eltern und Gäste da. Rasch waren die Stände umlagert und Einkäufe getätigt. Es gab eine große Auswahl an schön und mit handwerklichem Geschick gearbeiteten Dingen. Dann zum Schmuck noch einige kunstvoll angefertigte kleine Sterne. So sah man bald viele Leute, die ihren Einkauf sorgfältig in die mitgebrachten Taschen verstauten.

Heißer Kaffee und Kinderpunsch? Selbstverständlich war auch dieser Stand schnell umlagert. Man wollte ja gestärkt nun ins Haus und vor allem in die heute für die Besucher geöffneten Werkstätten gehen. Es gab ja viel zu sehen, auch für die Kinder. Wer hat wohl sonst Gelegenheit mit Schaumstoff zu basteln. Aber Achtung: Da kam eine Durchsage: Verpasst nicht die Aufführung unserer Fachschule. Das Stück war ein Musical und hieß: „Der Traum der drei Bäume“. Bald war der große Raum überfüllt von den vielen kleinen Gästen, aber auch mit Eltern und weiteren Besuchern, auch mit ehemaligen Nikolausheimern. Unserem Reporter hat die Aufführung so gut gefallen, am liebsten hätte er sich nochmals sagen lassen, ob der Traum der Bäume wohl in Erfüllung geht. Da die Aufführung so geglückt war, musste noch ein drittes Mal gespielt werden.

Der Reporter verließ die Fachschule, nicht ohne in die Unterrichtsklassen hinein zu schauen. Es gab modernes Spielzeug, einen Büchermarkt und im Fachschulcafe viel Genüßliches aus der Fachschulküche. Nun war es aber Zeit für unseren Reporter in die Krippenausstellung zu gehen, die diesmal bei den Landschaftsgärtnern aufgestellt war. Es waren 46 einzelne Krippen von den Gruppen gebracht worden. Jede verschieden in Material und Ausführung. Jede der Krippen ist mit viel Liebe gesägt, geleimt, geschnitzt und gestaltet gewesen. Eine extra Anerkennung gebührt den Landschaftsgärtnern. Mit verschiedenen Gewächsen hatten sie ihre Werkstatt dekoriert.

Nun wollte unser Berichterstatter aber noch die Werkstatt, bzw. die Lehrküche der Hauswirtschaftstechnischen Helfer besuchen.

Er hatte nämlich eine stattliche Anzahl kleiner Gäste nach dorthin gehen sehen. Dort waren alle sehr beschäftigt mit Teig, der für Plätzchen schön gleichmäßig ausgerollt wurde. Mit verschiedenen Förmchen wurden Plätzchen ausgestochen, mit buntem Zucker bestreut und gebacken. Die Kleinen waren ganz bei der Sache.

Auf dem gleichen Gang war die Werkstatt der Fleischer. Da war der Reporter neugierig, er ging rein und konnte gerade sehen, wie ein Lehrling „Wienerle“ und Weißwürste abfüllte. Eins gerade so lang, wie das andere. Und es ging ruck – zuck. Alles hatte der Reporter zwar noch nicht gesehen, aber vorbei ging er nochmals über den Nikolausheimer Marktplatz und da waren immer noch Leute, die vor der Heimfahrt sich mit Kuchen stärkten, noch die letzte Tasse Kaffee tranken, oder sie fragten nach dem Rezept des guten Kinderpunsch. Nun, im Jahr 2002 ist bestimmt wieder Nikolausmarkt, egal bei welchem Wetter.

Den Bericht an dieser Stelle schrieb immer *Martin Strube*, der heuer nach bestandener Gesellenprüfung unser Haus verlassen hat.

Wir danken Martin für seine jahrelange Mitarbeit.

In unserer nächsten Nummer (1/02) werden wir einen ausführlichen Bericht über den Inhalt des Musicals bringen.

Ferienlager im Rauriser Tal

Vom 28. Juli bis 11. August dieses Jahres, fuhren 10 Lehrlinge und ein Mädchen nach Österreich ins schöne Salzburger-Land. Vorbei an Augsburg, München und Salzburg, gings weiter nach Bischofshofen. Vom vorigen Jahr her wussten wir noch, dass zuerst St. Johann im Pongau kommen musste, und die Abzweigung nach Bad-Gastein, bevor es hinauf geht nach Embach, unserem Ferienort.

Dort angekommen bezogen wir unsere Zimmer und begrüßten unseren Hauswirt, Herrn Georg Langreiter. Er kannte uns noch vom vorigen Jahr und freute sich deshalb, uns wieder begrüßen zu können. Embach ist ein wunderschöner Ort in etwa 1.000 Metern Höhe. Die ganze Umgebung bot viele Wandermöglichkeiten, die von einigen unter uns gern genutzt wurden. An einem Tag erkundeten wir das Rauriser Tal per Rad, was einige an die Grenzen der Leistungsfähigkeit brachte. Eine herrliche Wanderung nach Kolm-Saigurn und zu einem naheliegenden Berggipfel, nahe der vergletscherten Alpen war ein besonderes Erlebnis. Radtouren nach Zell am See, Maria Alm und Saalfelden ließ Hochstimmung unter uns aufkommen, so schön waren die Landschaft und der Radwanderweg. Eine weitere Radtour nach Saalbach Hinterglemm wurde für zwei unserer Teilnehmer zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Der einmalige Höhepunkt war der diesjährige „Große Ausflug“. Er ging diesmal ans Mittelmeer. Auf der Karte suchten wir den Ort und die Strecke mit der kürzesten Anfahrt und das war Bibione. Das war vielleicht ein Tag, wenn auch mancher die folgenden Tage seinen Rücken noch recht deutlich spürte. Im Süden ist die Sonne halt doch kräftiger.

Es war ein schönes Ferienlager und mir tut es leid, dass es mein letztes war, da ich im kommenden Jahr mit meiner Ausbildung fertig werde.

Wir danken unseren Leitern, die uns viele schöne Stunden in herrlicher Berglandschaft geboten haben.

Florian Helmschmied

Hier die Teilnehmer: Demir Ramazan, Rudi Janda, Martin Christoph, Michael Fritsch, Andreas Riedl, Alexander Riegg, Patrick Merk, Florian Helmschmied, Martin Strube, Pascal Nagels, Ramona Baltzer, Schwester Ancilla, H. Albert Müller und das Ehepaar Antonie und Josef Ritter.

Lachen kann nie schaden

Dumme Frage – dumme Antwort

Der Passant fragt den Autofahrer, dessen Wagen auf dem Dach liegt: „Hatten Sie einen Unfall“ – Ach was, ich hab mein Auto nur umgekippt, um zu sehen, ob sich die Räder noch drehen!“

Kälte und Wärme

Im Polarwinter steht ein Eskimo vor dem Kühlschrank.
Was denkt er? – Hinein in die warme Stube!

Echt kalt

„Bei uns war es so kalt, dass wir mit offenen Augen schlafen mussten, damit sie nicht zufrieren.“ „Das ist noch gar nichts, bei uns kamen die Worte als Eisstücke aus dem Mund und mussten erst aufgetaut werden, damit wir hören konnten, was der andere sagt.“

Auch eine Freude

Sagt der Reporter über ein verlorenes Fußballspiel: „Ich habe noch nie eine Mannschaft gesehen, die sich so über die gewonnene Seitenwahl gefreut hat.“

Mehr Geld

Die Meteorologen verlangen mehr Geld. Der Intendant der Rundfunkanstalt erwidert: „Dann werden die Wettervorhersagen eben gekürzt und die besten Folgen wiederholt.“

Vielleicht ganz praktisch

Die Klasse schaut sich einen Film über die Tierwelt Afrikas an. Danach fragt die Lehrerin: „Möchtet ihr gerne eine Giraffe sein? Serena zweifelt: „Beim Waschen weniger, aber beim Diktat wär's nicht schlecht!“